



glückungstheorien des österreichischen Governements sind für die politisch klar sehenden Ungarn schon längst nicht mehr ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Aber der „Gemeinsamen“ Streben lagen bis dahin noch niemals so offenkundig zu Tage wie heute, weil eben diese Exzellenzen die Gewohnheit gehabt, sich in vollständiges Schweigen zu hüllen und, statt Erläuterungen zu geben, die P. T. Delegationsmitglieder sprechen und streiten ließen. Nun sind aber endlich doch auch die Ziele der „Gemeinsamen“ klar geworden, und jetzt zeigt sich zur Gänze, daß jene vollständig mit denen der ungarischen und österreichischen Regierungsweisen zusammenfallen. Der Weg dahin ist aber mit Schulden, mit Steuern und Hunger gepflastert. Und als Segenswünsche umflattern all jene Regierungskünstler die schrillen Töne, welche die durch Elend und Armuth ermatteten Völker ausstoßen.

„Ihr müßt mit nach Kanossa!“ ruft unser Premier, „denn Ihr bürgerliches ungarisches Pack seid nur dazu erschaffen worden, um, gleichviel ob so oder so, den Magnaten und Privilegierten Heerbane zu leisten. Diese sind die einzigen berechtigten Herren im Lande. Ihr habt nicht zu mucken, sonst gibt es mit oder ohne Gefetz Prügel!“ — „Ihr müßt mit nach dem slavisch-ultramontan-feudalen Kanossa!“ ruft der gewaltige österreichische Taaffe, „denn Heil kann dem neüsterreichischen Vaterlande, nämlich meinen Helfers-helfern, nur dann erblühen, wenn in den Erblanden wieder das Konkordat eingeführt, in den Schulen allein die gloriose Wissenschaft eines Kanissius verkündigt und jeder Kuttenträger und jeder Hochadelige Gutsherr als Halbgott verehrt wird!“ — „Ihr müßt mit nach dem ministeriellen dreieinigen Kanossa!“ donnern die gemeinsamen Exzellenzen, „denn der österreichisch-ungarische Staat braucht erstens Soldaten, zweitens Soldaten und drittens abermals Soldaten.“ — „Ihr müßt mit nach Kanossa, denn das Reich muß seine 1000 Quadratmeilen unkultivierten bosnisch-herzegowinischen, von Häubern durchzogenen Landes haben, weil das dem Gesamtstaate nicht nur zum Ruhme gereicht, sondern weil Jener eine Abzugsquelle für die sonst gar nicht zu verwenden möglichen Steuergulden seiner Bewohner haben muß.“ — „Und Ihr müßt mit nach Kanossa, denn es ist eine Lüge, daß die österreichisch-ungarischen Völker täglich mehr verarmen; es ist eine Lüge, daß die Steuern drückend sind; es ist eine Lüge, daß schon zu viel Schulden vorhanden. Das Schuldenmachen allein führt zum Siege; ohne Schulden ist kein Leben!“ —

Nun wohl laß denn auf nach Kanossa! „Die Hochmächtingen müssen ja am besten verstehen, was dem Staate heilsam ist.“ Aber wenn diese Weisen das von ihnen so heiß ersehnte Ziel erreicht, dann werden sie sicher von den Erfolgen ihrer so weit blickenden Politik ebenso zerschmettert und unter denselben begraben werden, wie Jene, die sie wesentlich mit sich in den Abgrund gezogen haben. Und dann? Ja dann wird all die Mächtigen der Fluch der ihnen willig gefolgten Völker umwimmern, weil jenes „Kanossa“ — (der Ruin des Vaterlandes) — Oesterreich-Ungarn zu einem fleischlosen Todtengerippe gemacht haben wird.

Ob sich die „dreierlei Staatsweisen“ des wahren Wesens ihrer Ziele bewußt sind?

Fahrende Volksfreunde und öffentliche Stimmungsdirektoren wollen bedenken, daß die Menschen doch nicht so blöde sind, um sich von dem ersten besten verhungerten Genie bei der Nase herumführen zu lassen.

So wie die Staare und Heuschrecken eine Landplage sind, die Staare in den Weingärten, die Heuschrecken in den Feldern, so geschieht es zu Zeiten oder von Zeit zu Zeit, daß Leute, welche es für gut befunden haben, ihre Heimath zu verlassen und das Glück in der Fremde zu suchen, gleich den Staaren und Heuschrecken irgend einem Punkte zuströmen. — Diese abenteuerlichen Naturen gehören gewöhnlich in die Kategorie der Heimathlosen. — Wer seine Heimath ungewissen Ausichten zu lieb verläßt, der ist wohl kein Patriot, denn ein wahrer Patriot verläßt seine Heimath nie. — Die produktive Erde kann so leicht kein Wind verjagen, währenddem der Rehrich in allen Regionen und nach allen Richtungen stäubt. — Der dem Futterbaren nachgeht, der wird nirgends ein guter Staatsbürger sein, der macht es so wie Staare und Heuschrecken, der kommt dahin, wo er etwas zum Abfressen wittert, und zieht wieder vom leeren Nest, wenn er nichts mehr zu Fressen findet.

Von den fahrenden Glückrittern will fast ein Jeder reich werden, nur Wenige begnügen sich damit, bloß ihr Leben zu fristen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir glauben kaum, denn sonst müßten sie andere Bahnen wandeln, als sie es thuen.

### Aus der Landeshauptstadt.

Budapest, den 2. November.

Dem Verlaufe der Delegationen wird namentlich aus dem Grunde mit einiger Neugier entgegen gesehen, weil die neue Mehrheit der österreichischen Delegation nun zeigen soll, ob sie magyarischen Wünschen gegenüber entgegenkommender ist, als die noch in der letzten Delegationskampagne mummertisch überwiegende Verfassungspartei. Das Niveau der Debatten wird ohne Zweifel in Folge der zwar mit Familienrücksichten motivierten, aber jedenfalls bedeutungsvollen Abwesenheit des Grafen Albert Apponyi wesentlich sinken. Denn von den vier oppositionellen Mitgliedern ist der Abgeordnete von Darda, Ladislaus Szily, durchaus kein schlagfertiger Redner, August Pulsky, obwohl schneidiger Debatter imponirt als Persönlichkeit nicht genügend, Baron Vánhidly schwenkt ostensibel zur Regierungspartei und selbst der gewandteste Dialektiker des Reichstages, Desider Szilágyi ist in der äußeren Politik weit weniger, als in der innern versirt. Voraussichtlich dürften die Sitzungen bis zum 20. November dauern, da sieben Kommissions- und vier Plenarsitzungen das Minimum des zu bewältigenden Pensums bilden. Die Ungarn werden den Kriegsminister wegen der von ihnen so dringend gewünschten magyarischen Militärakademie und wegen noch größerer Berücksichtigung ihrer Sprache zu Leibe gehen und auch ihren Landsmannminister Kállay wegen der vermuteten Pläne auf die baldige Annexion Bosniens und der hinter dem relativ günstigen Budget gesuchten finanziellen Opfer ebenfalls ernstlich ins Gebet nehmen. Und sollte der Abgeordnete Otto Hausner seine angebliche Absicht ausführen in der Debatte über die äußeren Angelegenheiten gegen Rußland aufzutreten, so darf er selbstverständlich der völligen Zustimmung seiner ungarischen Kollegen versichert sein, selbst wenn diese sich einer direkten Molestierung Kálnoky's enthalten sollten. Daß die Delegationssession eine ruhigere sein wird, als seit vielen Jahren, ist noch vor Eröffnung derselben von den kompetentesten politischen Kreisen als feststehend betrachtet worden, wemgleich die hauptstädtische Journalistik bei Zeiten angefangen hat, das bosnische Thema zu einem Bantappel zwischen Regierungspartei und Opposition zu präpariren.

„Pesti Napló“ erklärt, die bosnische Frage werde ebenso wenig ein Ende nehmen, wie die schleswig-holsteinische, bis ein frühlicher Krieg uns derselben entledigt wie einst Lombardo-Venetians, denn sowie aus den Italienern keine Deutschen wurden, so werden auch aus den Bosniaten weder Deutsche noch Magyaren, noch Austro-Ungarn. Und für Ungarn sei Bosnien eine größere, und noch dazu mehr Menschenleben fordernde finanzielle Kalamität, als die Szegediner Katastrophe. Uebrigens verdrückt den „Napló“ nicht so sehr die Eigenschaft Bosniens als „dynastische Acquisition“ wie er sagt, als jene, daß es eine nationale Aspiration für die österreichischen Slaven und Kroaten sei. Ohne Deklamationen gegen den Panславismus und gegen das Südslaventhum läßt sich allerdings die ungarische Journalistik gar nicht denken. Allerdings macht sich jetzt auch eine opportunistische Richtung geltend, zu deren Sprachrohr sich der „Pester Lloyd“ gemacht hat, welche den Widerstand gegen die Okkupation aufgeben will, wenn sich dieselbe in eine regelrechte, international anerkannte Annexion verwandelt. Der in der Wolle gefärbte Chauvinismus sieht indeß auch darin eine Gefahr für den Dualismus und die konstitutionelle Freiheit Ungarns, worunter die magyarische Suprematie zu verstehen ist. Für letztere wittert aber der magyarische Spezialpatriotismus überall und in allen Gefahren. So vertheidigt z. B. die Regierungspresse den neuesten Entwurf eines Strafrechts gegen die Forderung von Geschwornengerichten und die mit solchen verbundene Unmittelbarkeit und Mündlichkeit des Verfahrens mit der absoluten Unzulässigkeit einer andern Sprache als der magyarischen im Gerichtswesen. Die Statistik des Ministerialrathes Karl Keleti weist zwar nach, daß von der 2.143.036 Seelen umfassenden Städtebevölkerung Ungarns 62% magyarischer Nationalität sei, und von den Angehörigen „fremder“ Nationalität 9% magyarisch versteht, aber da sich doch das Entgegliche ereignen könnte, daß in manchen Orten der größte Theil der Geschworenen nur deutsch, slavisch oder rumänisch verstände, so muß offiziöser Weisheit zufolge, die ungarische Justiz lieber fortfahren theuer aber schlecht zu sein, als daß die Rechtsprechung durch nichtmagyarische Leute entweicht werde. Selbstverständlich muß auch die Kompetenz ungarischer Gerichte gegenüber Fremden eifersüchtig gewahrt werden.

### Vom Cage.

○ Allerhöchste Auszeichnung. Seine Majestät der König geruhete dem auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand getretenen, auch hier in Deben-

burg mehrseitig gekannten Militär-Oberintendanten und Chef der Militär-Intendantz in Budapest, Herrn Anton Klauß, den Titel eines Generalintendanten, sowie den Orden der eisernen Krone 3. Kl., beides mit Rücksicht der Taten, zu verleihen.

○ Ein Nachtrags-Avancement soll — wie man in Wien in sonst gut unterrichteten militärischen Kreisen mit Bestimmtheit wissen will — gelegentlich der Vollendung der neuen Armeee-Organisation erfolgen. Dieses Ergänzungs-Avancement soll im Monate Jänner publizirt werden.

○ Der Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegationen hat am letzten Feiertage (Wittwoch), nachdem die Regierungsvertreter im Budget-Ausschuße der österreichischen Delegation beschäftigt sind und die ungarischen Delegirten von dem Studium der Regierungsvorlage über den außerordentlichen Kredit für die okkupirten Provinzen in Anspruch genommen werden, seine Beratungen bis morgen Montag vertagt. — Der Okkupationskredit dürfte schon am nächsten Dienstag im vereinigten Heeres-Ausschuße zur Verhandlung gelangen. In seiner letzten Sitzung hat der Heeresauschuß der ungarischen Delegation vorerst die Verathung über die Etat-Erhöhungen und Verminderungen bei einzelnen Titeln festgesetzt. Er ging sodann zur Verathung der einzelnen Titel des ordentlichen Heereserfordernisses über und votirte nach kurzen Diskussionen, dem Voranschlage entsprechend, unverändert die ersten zwanzig Titel. Beim 21. Titel entwickelte sich eine lebhafteste Debatte, bezüglich der Dislokationen und der Unterkunftsbauten. Der Ausschuß beschloß, den Minister aufzufordern, er möge, nachdem die Organisation durchgeführt und die Dislokation eine ständige sein wird, sobald als möglich mit jenen Gemeinden, welche sich bereit erklärten, Kasernen zu bauen, in Verhandlung treten und die Unterkunftsbauten in Ungarn je eher ausführen lassen. Einige Titel wurden einem Subkomité behufs Begutachtung und Berichterstattung an den Ausschuß zugewiesen, die restlichen Titel wurden unverändert angenommen. Nachdem noch der Ausschuß die im Heeresordinarium eingestellte Bedeckung gutgeheißen, wurde die Sitzung geschlossen. Die beiden vom Heeresauschuße entendeten Subkomités haben mit dem Referenten des gemeinsamen Kriegsministeriums einerseits bezüglich des Verpflegwesens, andererseits bezüglich der Dislokationen längere Beratungen gepflogen. — Die Verathung bezüglich der Modalitäten für die Errichtung einer Militär-Akademie in Ungarn wird mit großer Energie und auf das Eingehendste geführt.

○ Eine ganze Brigade gegen . . . . . Räuber. (?) Man meldet uns aus Nagusa, daß sich wieder lebhafteste Beunruhigungen unserer Truppen, insbesondere jener, die nahe der montenegrinischen Grenze stehen, seitens bewaffneter, aus Süddalmatinern bestehenden Banden ergeben. Gedachte Banden werden — um der Sache einen minder bedenklichen Charakter aufzuprägen — einfach als Räuberorden, nicht als Insurgenten bezeichnet. So viel steht fest, daß bereits intensive Streifungen gegen die montenegrinische Grenze und zwar in der Richtung von Grab (südlich von Trebinje) vorgenommen werden. An der Spitze der kombinierten Kolonne, welche in dieser Richtung operirt, steht der Oberstbrigadier Georg von Babich. Also eine ganze Brigade gegen Strauchdiebe. (?)

### Lokal-Beitrag.

#### Lokalnotizen.

\* Von der General-Versammlung des Municipal-Ausschusses. In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes haben wir noch vier Programmpunkte nachzutragen.

Punkt 9. Erlaß des k. ung. Ministers des Innern Z. 53.408 bezüglich der votirten Personalzulage von 200 fl. für den Kassier des Waisenamtes August Straner.

In Anbetracht dessen, daß die votirte Personalzulage von 200 fl., ein für allemal nicht genehmigt werden konnte, wurde dieselbe nach Anbentung des Ministerial-Erlasses nur für das heurige Jahr votirt.

Punkt 10. Erlaß desselben, Z. 42.953 in Folge Berufung des Municipal-Ausschuß-Mitgliedes Alexander Dómy, wegen Ausschließung der Mitglieder Emil und Julius Lenk aus dem Municipal-Ausschuße.

Fortsetzung in der Beilage.

Laut Ministerial-Erlaß muß Herr Emil Leuck aus der Repräsentanz ausscheiden, weil derselbe mit der Kommune dadurch in ein Pachtverhältnis trat, daß er den zwischen Herrn Richard Drasche v. Martinberg und dem Pächter-Konfortium betreffs des Brennberger Kohlenbergwerkes geschlossenen Vertrag als Vertreter der Groß-Zinkendorfer Zuckerfabriks-Aktiengesellschaft mit unterfertigt hat. Die Verfügung des Ministers wurde — wie natürlich — zur Kenntniß genommen und gleichzeitig beschlossen, auf die bislang gesetzwidrig unbesetzt gelassenen zwei Virilstellen die nachrückenden Ersagmänner Albert Ehrlich und Kon. Notar Josef Weißler, einzuberufen.

Punkt 11. Erlaß desselben, Z. 52,307 über die Bilanz der Waisenamtstafsa für das Jahr 1880. Zur Kenntniß genommen.

Punkt 12. Erlaß des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel, Z. 35,330, worin die Aufmerksamkeit auf die Verhinderung der Ausbreitung der Phylloxera gelenkt wird.

Der Erlaß wurde der städtischen Nebenauß-Kommission hinausgegeben. G. H.

\* Promenade-Musik. Heute Sonntag wird die Musikkapelle unseres Haus-Regimentes Nr. 76 von halb 3 bis halb 4 Uhr Nachmittag auf der Promenade konzertieren.

\* Eisenbahn Ebenfurth-Leobersdorf. Die Fortsetzung der Raab-Oedenburg-Ebenfurth-Bahn nach Leobersdorf, welche hauptsächlich den Zweck hat, mit Vermeidung Wiens, direkte unsere Haupt-transportplätze, nämlich Süddeutschland und die Schweiz zu erreichen, wird nun endlich realisiert werden.

Nachdem die Tractierung beendet ist, wird, wie verlautet, noch im Monat November die politische Begehung dieser Strecke stattfinden und es ist zu hoffen, daß der Bau im Monat August nächsten Jahres beendet und die Strecke dem Verkehre, welchen die österreichischen Staatsbahnen übernehmen, übergeben sein wird. In Solenau ist ein Anschluß an die Wien-Aspanger Bahn projektiert, also eine weitere Möglichkeit, Wien zu erreichen. Für Touristen und Naturfreunde bietet sich eine Gelegenheit, sodann von Oedenburg aus direkte in das Gebirge nach Guttensstein und dergleichen Gebirgs-gegenden zu gelangen, wenn nicht etwa die Fahrordnung einen Strich durch die Rechnung macht.

\* Todes-Nachricht. Freitag Abends ist Herr Anton Hozfeldler nach längerem Leiden in seinem 27. Lebensjahre gestorben. Heute Nachmittag um 4 Uhr findet die Beerdigung vom Trauerhause (Schlippergasse Nr. 22) aus, am St. Michaelerfriedhofe statt.

\* Ein exzedirender Gast. Der hiesige Weingärtnerburche Ignaz Mogyer kam in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. im angeheiterten Zustande in ein Kaffeehaus auf der Grabenrunde. Da er sich dort höchst unartig benahm, wurde er von dem Marqueur im Auftrage mehrerer anwesenden Gäste zur Ruhe gewiesen. Hierauf fühlte er sich beleidigt und ergrimmte derart, daß er über den Marqueur herfiel und ihm den Rock vom Leibe riß; hierauf zertrümmerte er das auf seinem Tische gestandene Geschirr und schimpfte fürchterlich. Der Kafetier mußte um einen Polizeimann schicken und nur so konnte der Gast aus dem Kaffeehause entfernt werden. Er wurde arretirt und beim Stadthauptmannamte zu 10 fl. Schadenersatz und 3 Tage Arrest verurtheilt.

\* Verlust-Anzeige. Am 1. d. M. Abends wurde in der Neustiftgasse vor dem Miegler'schen Hause ein goldener Herrenring mit einem länglichen weißen Steine verloren; der redliche Finder wird hiemit aufgefordert diesen Fund im Stadthauptmannamte gegen eine entsprechende Belohnung abzugeben oder anzumelden.

\* Vom Markte. Am vorgestrigen Freitagmarkt betrug der Auftrieb von Hornvieh bei 1000 Stück, worunter sich zumeist sehr schönes Mastvieh befand. Die Preise stellten sich zwischen 48 und 53 fl. per Meterzentner für lebendes Gewicht.

### Tagesneuigkeiten.

+ Selbstmord eines Notärs in Wien. Am 2. November hat sich Dr. Rudolf Pobeheim in seiner Wohnung am Kolovratring erschossen. Der Selbstmord hat natürlich nicht verfehlt, das größte Aufsehen zu erregen, denn es war allgemein bekannt, daß Dr. Pobeheim in den besten Vermögensverhältnissen gelebt hat. — Nachträglich erfahren wir, daß man das Motiv der That in verfehlter Spekulation finden will, in die sich Dr. Pobeheim in den letzten Jahren eingelassen hatte. Er kaufte nämlich vor einigen Jahren die neu entdeckten Mineralquellen von St. Lorenz in Steiermark an und versprach sich von dieser Unternehmung, da dem Wasser der genannten

Quellen dieselbe Wirkung wie dem Gießhändler zugeschrieben wurde, großen Erfolg. Nun sah er sich in seinen Hoffnungen getäuscht. Die Unternehmung, hatte bedeutende Summen verschlungen und Dr. Pobeheim beging den Selbstmord. Er hinterläßt eine Witwe mit drei Töchtern und einem Sohne.

+ Der Hofrichter der gräflichen Familie Barkóczy. Aus Kaschau wird gemeldet, daß der Hofrichter der gräflichen Familie Barkóczy, Eduard Szalay, der nach 27-jähriger Dienstleistung in den letzten Jahren in Pension lebte, sich im zweiten Stockwerke des Sparkassegebäudes in's Herz geschossen und zugleich tod auf das Hoppflaster gestürzt ist. Zerrüttete Vermögensverhältnisse waren die Ursache des Selbstmord-Entschlusses.

+ Ermordung eines Richters. Der Richter in Oláh-Apáti wurde dieser Tage Abends durch's Fenster erschossen. Von dem Thäter ist bisher keine Spur. Der Mord wird allgemein als ein Macheakt aufgefaßt.

+ Oeffentlicher Skandal. Aus Budapest wird uns gemeldet: Mittwoch, den 1. d. kam es in einem hiesigen Cafés zu einem großen Skandal. Ein junger Mann, Namens Nagy, welcher bekanntlich dem Abgeordneten Verhovay öffentlich gedroht hatte, ihn zu prügeln, suchte ihn in einem Cafés auf und erhob den Stock gegen ihn. Verhovay zog einen Revolver und schrie: „Wenn Sie mich verühren, schieße ich Sie nieder!“ Der Andere nannte Verhovay feige, weil er sich mit einem Revolver verteidigte, und beschimpfte ihn in vehementer Weise. Hierauf verließ er das Cafés.

+ Eine Million Gulden zur Vinderung des Unglückes, durch die furchtbaren Hochwasserbeschwerden in Tirol, Kärnten, Krain etc., soll laut Meldung aus Innsbruck, Seine Majestät als Unterstützung der Betroffenen, außer den bereits flüssig gemachten 700,000 fl., angewiesen haben.

+ Gicht und Rheumatismus. Jeder an Gicht und Rheumatismus Leidende hat die traurige Erfahrung, daß bei schlechtem oder wechselndem Wetter sein Leiden vehementer austritt, und es wird daher allen derartigen Kranken gewiß nicht unlieb sein, gerade jetzt in der Zeit, wo die Witterung stets eine unregelmäßige ist, auf ein Präparat aufmerksam gemacht zu werden, das nach langjähriger Erfahrung nicht nur momentan schmerzstillend, sondern bei längerem Gebrauche auch dauernd heilend wirkt. Es ist dies das vom k. k. Hoflieferanten und Kreisapotheker Franz Joh. Kwizda in Korneuburg erzeigte Gichtfluid, auf das wir schon öfters an dieser Stelle aufmerksam machten, und überheben uns die zahlreichen vorliegenden Atteste jeder weiteren Anpreisung.

### Die Rede des Erzbischofs von Erlau.

Die hohen Dignitäre der kath. Kirche suchen in neuerer Zeit Gelegenheiten, sich in Reden von politischer Wichtigkeit zu äußern. So geschah es auch jüngst, daß der Herr Erzbischof von Erlau, Samassa, eine derartige Rede hielt.

Wir stehen einer politischen Agitation von großer Tragweite gegenüber, an deren Spitze sich der höhere Klerus selbst gestellt hat. Der Zweck dieser Agitation ist es gelegentlich des Zustandekommens des Gesetzesvorschlages über die Mittelschulen, die katholischen Schulen dem Einflusse des Staates zu entziehen, und bezüglich des, mehr als 30 Millionen betragenden Religions- und Studienfonds anzusprechen, daß derselbe ausschließliches und alleiniges Eigenthum der Kirche sei und daß der Staat keinerlei Dispositionsrecht darüber habe.

Ein weiteres Ziel ist die Verhinderung der Einführung der Zivilehe, ja noch mehr, die Unterordnung der Budapestener Universität unter die Kirche, sogar die Aufhebung des „placetum regium“.

Bezüglich der Aufhebung der Judenemanzipation hat sich der hohe Klerus selbst noch nicht geäußert, sondern überläßt die Einleitung des dießfalls Nöthigen, den Pfarrern.

Der Standpunkt der Oberhirten ist der, daß sie eine Hemmung, ein „in Fesseln schlagen“ wie Samassa sagt, der Thätigkeit der Kirche, nicht zulassen können, daß sie die Freiheit der katholischen Kirche unverletzt aufrecht erhalten wollen. Man fragt sich erstaunt wer denn bei uns in Ungarn (wo doch der hohe Klerus in jeder Weise bevorzugt wird) der katholischen Kirche etwas in den Weg lege?

Enva der Gesetzesvorschlag über die Mittelschulen? Dießbezüglich wurden die ersten Klagen wegen Beeinträchtigung der Kirche laut. Der Gesetzesvorschlag enthält bezüglich der katholischen Lehranstalten durchaus nichts von der jegigen Gesplogtheit Abweihendes. Bezüglich der Fonds und Stiftungen ist blos gesagt, daß dieselben auch ferner in jener Weise verwendet werden sollen wie bisher und daß dieselben verfassungsgemäß administriert werden sollen.

Unter dem Vorwande einer gezwungenen Nothwehr tritt der Klerus selbst angreifend gegen den Staat auf, will demselben die Disposition über die Schulen entziehen, will das unbeschränkte Verfügungsrecht über den Studienfond und über die Stiftungen an sich reißen, und unter Einem sowohl die Unversität unter seine Oberhoheit bringen, als auch das königliche Placetum aufheben. Der Angriff geht also von Seite des hohen Klerus aus, er geht gegen den Staat aggressiv vor und man muß gestehen, daß er die Zeit und die Gelegenheit gut gewählt hat. Die durch das jetzige Regierungssystem hervorgerufene geistige Apathie und Entnuthigung, hat den Boden für die Reaction vortreflich vorbereitet und für die Tizaische Portespolitik ist der Einfluß des hohen Klerus auf die Wahlen ein so wesentlicher Faktor den sie nicht entbehren kann und den sie sich um jeden Preis erhalten muß, welcher das für gefordert wird. Und wirklich muß man mit Staunen wahrnehmen in welchem Maße dem Klerus unter diesem Regime die Flügel gewachsen sind.

Lesen wir nur die hohen Trafen und Folgerungen in der Rede des hohen Erzbischofes von Erlau. In vertraulichen Kreisen klingt so Etwas ganz harmlos, ist aber mit der gegenwärtigen Inszenierung von großer Tragweite. Was das Evangelium Matthäi von Petrus und dem Felsen sagt, ist als Text zu einer Predigt etwas sehr Unschuldiges, es ist aber etwas ganz Anderes, wenn der Erzbischof von Erlau hieraus folgert, daß es nur eine berechnete und feste Auctorität u. Macht auf der Welt gebe, nämlich die Macht und Auctorität der Kirche und daß es der Staat nur als ein Glied anzusehen habe, daß ihn die Kirche als eine koordinirte Macht gelten lasse und zugebe, daß das Volk dem Kaiser gebe was des Kaisers ist und daß sie den Staat der Gnade theilhaftig werden läßt, „der Auctorität der Herrscher durch die göttlichen Gesetze eine größere Festigkeit zu verleihen.“

Der hohe Klerus geht auch gegen die andern Konfessionen offensiv vor. Neulich verspottete der Bischof Schleich von Szatmár die protestantische Autonomie, jetzt reißt Erzbischof Samassa die Reformatoren des XVI. Jahrhunderts in eine Kategorie mit den französischen atheisticalen Philosophen ein. Bekanntermaßen ist dies eine total falsche Behauptung, denn die protestantische Religion ist ebenso positiv als die katholische selbst und solche Behauptungen würden eine scharfe Entgegnung von Seite der Protestanten rechtfertigen und verdienen.

Der interessanteste Theil der erzbischoflichen Rede ist indeß jener, in welchem er der sogenannten katholischen Autonomie „Eins verfeßt.“ Er ist derjenige der sich in dieser Beziehung am aufrichtigsten äußert und zwar in einer Weise, welche die katholischen Laien einmal bereits gänzlich ernüchtert hat. Der einfache Sinn der Rede ist: Hands off!

Der Erzbischof sagt: Die Kirche hat fromme Söhne, die auch bei den Katholiken die Einführung der Organisirung und der Gesplogheiten anderer Konfessionen betreiben; hievon kann aber keine Rede sein, denn die Kirche hat ihre gegenwärtige Organisirung von Christus erhalten, und ruht unveränderlich auf göttlicher Basis, die Kirchenverfassung kann nicht verändert werden, und die Bestrebungen der Autonomisten würden nicht nur das äußere System, sondern auch den inneren Organismus alteriren und auflösen. Diese Aeußerung des Herrn Erzbischofs wird von sehr ersprißlicher Wirkung auf die Zerstreung des Ideenwirrwahrs sein, welchen die Aufstellung der Frage der katholischen Autonomie hervorgerufen hat. Die katholischen Laien hoffen umsonst, daß sie auf die, dem Staatseinflusse zu entziehenden Schulen, und auf die Verwaltung der, der Kirche eigenthümlich gehörigen Fundationen und Stiftungen Einfluß erlangen werden, sowie die Protestanten dieses Rechte ihrerseits ausüben. Hievon kann laut Samassa keine Rede sein. Dieß bleibt dem Klerus vorbehalten. Dieser gestattet es, daß die Laien auch fernerhin der Kirche Dienste leisten, als Küster und Ministranten, er gestattet es, daß sie fromme Stiftungen hinterlassen, aber die Disposition und die Macht bleibt dem Klerus vorbehalten.

Der ungarische hohe Klerus macht daher bei der begonnenen Agitation gleichmäßig Front gegen den Staat, gegen die anderen Konfessionen, und gegen die Angehörigen der eigenen Kirche; das Bewußtsein jener Macht, welche die herrschende Kirche besitzt, ist bisher noch nie zu so entschiedenem Ausdruck gelangt, als in dieser Rede des Erzbischofs Samassa. Dieses Auftreten fordert die Aufmerksamkeit sämtlicher Interessenten in hohem Grade heraus. Ob es sich der hohe Klerus wohl genau überlegt hat, was er thut, als er selber einen Kulturkampf inszenirt? Wohl sind Zeit und Umstände jetzt für ihn günstig, er sollte aber nicht vergessen, daß es im Lande eine große, noch ungelöste Frage gibt, welche wie das Töchterlein im Evangelium, nicht todt ist, sondern schläft; dieses

ist die Frage der Kirchengüter, der XX. Gesekartikel vom Jahre 1848, der noch nicht aufgehoben ist, ordnet an, daß die Kultus-Bedürfnisse jedweder Konfession vom Staate zu tragen sind. Diese Frage wird er mit seinen Reden aus dem Schlafe wecken. Der Staat, der sich der Uebergriffe des Klerus in Ohnesachen nicht zu erwehren im Stande ist, wird bemüht sein, die Civilrechte in den Vordergrund zu bringen, er wird dabei nicht stehen bleiben können, sondern er wird genöthigt sein, weiter zu gehen, und dem übermüthigen Klerus die Flügel durch Säkularisirung der Kirchengüter zu stutzen. Die Bevölkerung, ohne Unterschied der Konfession, geht nicht gerne an die Lösung dieser Frage, nicht aus dem Grunde als ob dieselbe vom Standpunkte der Billigkeit und Gerechtigkeit aus, nicht schon längst genügend reif wäre, sondern aus ganz anderen Gründen; der Klerus kann aber durch sein Benehmen diese Frage in den Vordergrund drängen, er möge zusehen, was er thut. E.

### Zur Erinnerung an die Einführung des neuen Kalenders in unserer Stadt.

Am 15. Oktober waren es 300 Jahre, daß Papst Gregor XIII durch Erlassung einer Bulle den verbesserten Kalender, — der damals auch der „neue“ genannt wurde und auch heute noch, trotz seines dreihundertjährigen Alters, im Gegentage zu dem alten griechischen, russischen so benannt wird, — für die ganze Christenheit wohlmeinend und der Wissenschaft Rechnung tragend dekretirte. Doch was Wohlmeinung und Wissenschaft? Was vermögen diese kleinen Davide gegen die Goliathe: Gewohnheit, Herkommen, alter Gebrauch u. s. w. deren blinde Verehrer sich alle in der offenkundigen Gefahr ihrer gestörten Ruhe befanden, und dem Grauen erregenden Wagnisse gegenüberstanden: einen Fortschritt, einen Sprung von zehn Tagen vorwärts zu thun; Grund genug die Maßnahme einer ähnlichen Neuerung entschieden von sich zu weisen.

Doch auch die Dogmatiker, obschon sich nur um eine Doktrin und kein Dogma handelte, leisteten Entschlossenheit im Widerstande. Im protestantischen Deutschland erklärte man sich sehr laut gegen das Annehmen eines Papstes, der als zweiter Julius Cäsar auftritt und gleich dem ehemaligen heidnischen Pontifex Maximus, nicht nur die Einsetzung der Festtage, sondern auch das Kalendermachen überhaupt für sich in Anspruch nimmt. Williger ließen sich aber die Nationen der romanischen Zunge: Spanier, Italiener, Franzosen — die Walachen ausgenommen — abfinden.

Unser Ungarn hatte damals zum Glück der Kalenderreform seinen königlichen Astronomen, Rudolf II. auf dem Throne, der bekanntermaßen mehr Mächte auf der Prager Sternwarte, als in seinem Regierungskabinete durchwachte, und da er dem heiligen Stuhle ziemlich geneigt war und als Fachmann die angestrebte und gegebene Korrektur in der Zeitrechnung für begründet erachten mußte; so schien die Sache ihre guten Wege zu gehen; doch dem war in der Wirklichkeit nicht ganz so; im Verordnungswege war Vieles, aber nicht Alles erreicht, und obwohl schon in den ersten drei Jahren nach der erschienenen Bulle so förderlich gewirkt wurde, daß allenthalben selbst Kalender nach der neuen Form im Lande gedruckt und verlegt wurden, — der importirten gar nicht zu gedenken — so waren doch noch immer die gegnerischen Stimmen nicht verstummt.

Ob das Komitat und die Stadt Dedenburg die Verkündigung des neuen Zeitbuches ruhig hingenommen, ist uns wegen Mangels an Urkundenbeweis nicht bekannt; wohl aber wissen wir, daß die Stadt Bartsfeld und auch das Sárosi Komitat 1584 gegen den Erlaß des Königs sich verwahrten und diesen ihren Beschluß auch anderen Stadtbehörden, zum Anschlusse auffordernd, mitgetheilt \*). Und ein solch energisches Auftreten könnte billig unsere Verwunderung rechtfertigen, daß man eines einfachen Kegeneempels wegen so viel Aufhebens machte; wüßten wir nicht, daß die Landstände zur Wahrung der Verfassung eben damals gegen alle willkürlichen Verordnungen Front zu machen nach so viel unliebamen Erfahrungen sich gezwungen fühlen mußten und daher mit Zug und Recht die Kompetenz des Reichstages in die Wagschale zu werfen genöthigt waren.

Ein anderer Moment wirkte eben so entschieden bei den Protestanten: man wollte auch den Schein von sich ferne halten die Autorität des Papstes, auf welchem Gebiete es immer sei, anzuerkennen.

Zur Vorkalendergeschichte der Stadt liegen uns in dieser Beziehung zwei Urkunden und ein Druckwerk vor. Der Erzbischof von Kalocsa, Bewerfer des Bisthums Raab und zugleich Reichskanzler von Ungarn Georg Draskovich, ertheilt am 1. September 1583 dem gesammten Klerus seines Kirchenprengels die Weisung, derselbe

möge den durch Papst und König in allen ihren Ländern bereits kundgemachten neuen Kalender von der Kanzel verkündigen und im Einklange mit diesem die Kirchenfeste begehen und das Volk dazu anhalten. Der Erlaß ist in Patentform gegeben, daher ohne Adresse von Außen u. der Text an alle Aebte, Präpste, Diakone und Pfarrer gerichtet, kann also nur mit den Pfarrakten an die Stadt als Kirchenpatron gelangt sein; denn für die Zivilbehörde konnte er, obschon vom Kanzler ausgehend, eben nicht bindend sein.

Hierher gehört auch eine Ehrenspende, ein sehr nützliches Festgeschenk zum Jahreswechsel an die Stadtbehörde, mit dem der Buchdrucker Hanns Mannel in Güssing (Nemetújvár) der wohlwollenden Erinnerung zu empfehlen sich bestrebt; es ist ein Kalender für das Jahr 1584 und führt den Titel: „Schreibkalender Auf den alt und neuen Form auf das Jar unseres Herrn und Seligmachers Jesu Christigeburt, M. D. LXXX. III. (1584). Gestelt durch M. Georgium Rottenburgensem. Gedruckt zu Güssing in Ungarn durch Hans Mannel“.

Ein gepreßter Lederband in Quart. Dem eigentlichen Kalender folgt ein, bei unseren Voreltern stets hochgeachtetes und für gläubige Gemüther berechnetes Prognostikon „auf der Planeten Lauf und Finsternissen genommen“, das der lebensartvolle Buchdrucker dem wohlweisen Rath in einer wohlgestellten Rede dediziert und die er mit folgenden Worten schließt: „Dieweil dann E. C. F. W. jeder Zeit allen Freyen Künsten sehr geneigt, auch dieselben Herrlichen befürdren. Hab ich nicht onderlassen sollen noch mögen, als der ich erst ins Landt kommen, mit einem Neuen Jahr zuberehren, mich ganz schuldig erkenne, darneben ondertheniglichen bittend E. C. F. W. wöllen nicht ansehen diese meine geringe arbeit, sondern viel mehr das geneigte Herz, so ich zu E. C. F. W. trage, auch jeder zeit getragen habe. Thue mich hierüber E. C. F. W. in allen onderthenigen gehorsam befehlen. Datum Güssing den 10. November 1584, (?) Jahr. dienstwilliger Hanns Mannel Buchdrucker zu Güssing.“

Dieses dualistisch gehaltene Werk „auf den alt und neuen Form“ welches beiden Parteien gerecht werden wollte, beweist demnach, daß bereits der neue Kalender bei uns in Dedenburg viele Anhänger gefunden, ob aus Ueberzeugung oder ex officio, bleibe dahin gestellt, und mußte das Werk schon gegen Ende 1583, ein Jahr nach der Bulle, abgefaßt sein, um 1584 zum neuen Jahr erscheinen zu können, und fällt daher mit der obigen Verordnung des Bischofs Draskovich genau zusammen. Und so wollen wir nur nebenbei erwähnt wissen, daß unser städtisches Archiv an diesem Buche eine wirkliche bibliographische Seltenheit besitzt, da die Erzeugnisse der Güssinger Druckerei bei Sammlern in großem Werthe stehen und eifrig gesucht werden.

Endlich verschaffte sich die Ansicht Geltung, daß im Verordnungswege das angestrebte Ziel dennoch nur ungenügend zu erreichen sei, und so wurde die Legislative zur Mitwirkung herbeigezogen. Mit dem XXVIII. Gesekartikel vom Jahre 1587/8 wurde der neue Kalender durch die reichstäglich versammelten Stände, trotz auch hier noch lautgewordenen einigen Widerspruchs, endgiltig angenommen.

Doch mag es noch immer einige verbissene Julianer im Lande gegeben haben, die gegen die Gregorianer Front machten, dafür spricht wenigstens die in ziemlich strenger Fassung gehaltene Verordnung des Erzherzogs Mathias vom 17. September 1599, womit die Weisung an die Stadt Dedenburg ergeht: den alten Kalender, wenn es bisher nicht schon geschehen, allerwegs aufzuheben und abzuschaffen, auch gegen die Dawiderhandelnden die im Gesetze bestimmte Geldstrafe von Ein tausend Thaller ohne Nachsicht zu verhängen, ja sogar die Drucklegung irgend eines alten Kalenders bei Verlust des Buchdruckerrechtes nicht zu gestatten.

Jetzt gebrauchten alle christlichen Völker den reformirten Kalender und Rußland steht allein mit dem alten in der Hand, es ist aber überhaupt nicht das Land, wo die Drangen der Reform blähen.

Iwan Paúr.

### Telegramme.

**Budapest, 4. November.** Seine Majestät der König kehrt morgen von Wien hierher zurück.

**Wien, 4. November.** Gestern hat sich der ehemalige Hof- und Gerichts-Advokat Dr. Sigismund Ritter v. Weiller, welcher vor einiger Zeit seine Advokatur wegen Krankheit hat zurücklegen müssen und in der Riblungengasse wohnte, Abends 6 Uhr, während er allein zu Hause war, von einem Fenster des vierten Stockwerkes auf die Straße hinab gestürzt. Die That dürfte in einem Anfall von Geistesverwirrung verübt worden sein.

**Preßburg, 4. November.** Zehn junge Bursche, welche an den Krawallen in Dioszeg theilgenommen, wurden vom Gerichtshof wegen Verbrechens der Gewaltthätigkeit in Berücksichtigung der vom Vertheidiger Dr. Mudron vorgebrachten Milderungsgründe, zu je dreimonat-

licher Arreststrafe verurtheilt, die einmonatliche Untersuchungshaft eingerechnet. Alle, bis auf Michael Koch waren mit dem Urtheil zufrieden. Staatsanwalt Laban meldete wegen Anwendung des Paragraphen 92 bei der Strafbemessung die Verurteilung an.

**Budapest, 4. November.** Der Kriegsminister Graf Blyandt-Reidt wird der österreichischen Delegation wegen der Errichtung einer ungarischen Militär-Akademie präcise Vorschläge machen. Die Kosten sollen mit 1.800,00 fl. präliminirt werden.

**New-York, 4. November.** In Kentucky versuchten Pöbelhaufen zwei Mörder zu lynchen, und veranlaßten hiedurch ein großes Blutvergießen. Die Mörder, welche zwei junge Mädchen in brutaler Weise getödtet hatten, wurden von Milizsoldaten an Bord eines Dampfbootes von Catlettsbury nach Lexington transportirt. Der Pöbel folgte in einem Boote und verlangte die Auslieferung der Verbrecher. Als dies verweigert wurde, feuerte ein junger Bursche ein Pistol auf die Miliz ab. Derselbe erwiderte das Feuer zuerst auf den Mob im Boote, dann auf die friedlichen Zuschauer am Ufer. Sechs Personen wurden getödtet, dreißig verwundet. Die Mörder wurden alsdann unbeschädigt nach Lexington gebracht.

### Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Löbliche Redaktion!

Gestatten Sie mir, Ihnen einen Vorfall, der sich laut „Westungarischen Grenzboten“ Nr. 3343, vom 3. November, hier in Dedenburg zugetragen haben soll, auf seinen wahren Sachverhalt zurückzuführen: Im genannten Wege seiner antisemitischen Verfolgungswuth bereits verächtlich gewordenen Preßburger Journale wird erzählt, daß der hiesige Bürger und Goldarbeiter, Herr Rafael Pollak, einen Schuljungen auf die „rohste, impertinenteste Weise“, wegen geringfügiger Ursache, mißhandelt habe. Dem entgegen, kann ich Ihnen als Augen- und Ohrenzeuge versichern, daß Herr Pollak — den ich als Wohlthäter, auch Christen gegenüber, kenne — besagten Schulknaben nichts Anderes gethan, als ihn festgehalten habe, weil der Junge in seinem Uebermuthe, als er aus der Turnschule auf der Pfarrwiese mit andern Kindern kam, das Kind des Herrn Pollak zu Boden geworfen und außerdem Herrn Pollak und dessen Frau, die ganz harmlos ihren Weg nach Hause gingen, nach frecher Gassenbubenart, mit dem Spottworte: „Hepp-Hepp“ verhöhnte.

Es ist nicht wahr, daß der vom „Grenzboten“ in Schutz genommene Knabe einen Andern, Namens Hepp gerufen hätte, im Gegentheile, er stieß thatsächlich, und zwar, wie es scheint, mit Absicht, das Kind Pollak's zu Boden, worauf der Vater, um den kleinen Unruhstifter dem nachkommenden Lehrer anzusetzen, um seinen Namen frug. Der Junge verweigerte alle Auskunft und forderte auch seine Kameraden auf, keine Rede über ihn zu stehen. Darauf hielt ihn Herr Pollak so lange fest, bis der Herr Schul- und Turnlehrer Tornásky nachkam. Inzwischen aber schrie der Blos mit sanfter Gewalt zurückgehaltene Knabe, so furchtbar, daß der Lehrer glauben mußte, man habe das Kind wirklich mißhandelt.

Hier in Dedenburg herrscht zum Glück eine so ruhige, besonnene Stimmung, unsere israelitischen Mitbürger sind im Allgemeinen so wohl gelitten, daß glücklicherweise sich hier gar nie ein Terrain zu antisemitischen Exzessen eröffnen wird, aber es muß nichtsdestoweniger tendenziösen Ausfällen, wie sie der berühmte „Grenzboten“-Artikel brachte, mit aller Entschiedenheit entgegen getreten werden, denn sie sind nur geeignet ganz unnötige und unbegründete Aufreizungen hervorzurufen. Schon im Jahre 1848 — während damals in Preßburg die heftigsten Reibungen zwischen Christen und Israeliten stattfanden — zeigte sich Dedenburg als ein Boden auf dem stets das Recht, die Geseßlichkeit und die wechselseitige Achtung zwischen den Bürgern der verschiedenen Konfessionen respektirt wurden. Achtungsvollst E. S. als Augenzeuge.

Für Sichteleidende!

An die Kreisapothek in Korneuburg.

Das von Ihnen vor Kurzem bezogene Kwisda'sche Sichtfluid wurde mir Anfangs d. J. von einem Engländer in Dresden als Radikalmittel gegen Rheumatismus warm empfohlen. Ich habe dasselbe mit großem Erfolge an mir erprobt, und gleichzeitig zwei Patienten hierorts, welche ebenfalls schon seit längerer Zeit an Rheumatismus erkrankt waren, damit schnell auf die Beine gebracht.

Ich fühle mich deshalb verpflichtet, Ihnen den wärmsten Dank hiedurch auszusprechen und ertheile, sofern Sie Gebrauch davon machen wollen, gerne die

\* S. Szaradok: A naptár-javítás történetéhez S. 656. 1882 VIII.

Erlaubniß, dieses mein Schreiben zum Wohle der Leidenden Menschheit zu veröffentlichen.

Anbei bitte abermals um Zusendung von Kwizda's Gichtfluid per Postnachnahme. Achtungsvoll Dahne (Prov. Brandenburg), 10. Mai 1882.

**E. Kneifel,**  
Lehrer der Musik.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce Kwizda's Gichtfluid in heutiger Nummer.

**Volkswirtschaftliche Zeitung.**

Unter der Firma: „Eisenstadt-Ruster Weinproduzenten-Verein als Genossenschaft“ ist mit Amtssitz Eisenstadt ein neuer Verein in's Leben getreten. Der Statuten-Entwurf enthält unter anderem, laut hier in Oedenburg erscheinendem „Landwirtschaftlicher Anzeiger“ Folgendes: §. 2 besteht über den Zweck des Vereines, derselbe besteht in: Fachmäßige und rationelle Behandlung der ungarischen Weine im Allgemeinen, insbesondere aber der Weine des Eisenstädter und Ruster Bezirkes und der Umgebung, sowie die Erzielung eines größtmöglichen Verkehrs derselben, zu welchem Zwecke als Aufgabe erscheint: a) Den Bewohnern Eisenstadt's Rufs und deren Umgebung zur Aneignung der rationellen Kellerwirtschaft Gelegenheit zu geben. b) Durch fachmäßige Weinmanipulation dahin zu wirken, daß die Weine ihrer Güte und ihrem wahren Werthe nach gekauft werden. c) Die Erzeugung von Cognac und anderen Spirituosen in ihren Wirkungsbereich einzubringen. d) Endlich behufs größtmöglicher Verbreitung einer rationellen Weinkultur, die Errichtung eines Muster-Weingartens. — Wir begrüßen mit Freuden dieses neueste Ereigniß des Oedenburger Komitates. Unsere besten Wünsche folgen den patriotischen Bestrebungen der Männer, die an der Spitze dieses Unternehmens stehen.

**Witterungsbericht.**

Zeitpunkt	Luftdruck in mm.	Temperatur in Grad C.	Feuchtigkeit in		Windrichtung	Windgeschw. in mm.	Sichtweite
			mm.	%			
3. Novemb. Morg. 7 Uhr	—	—	—	—	—	—	—
Ab. 2 Uhr	747.8	8.3	7.8	98	0	0	0
Ab. 9 Uhr	—	—	—	—	—	—	—
4. Novemb. Morg. 7 Uhr	748.0	2.3	5.1	96	0	0	0
Ab. 2 Uhr	746.7	13.8	11.7	96	0	0	0

**Wiener Kurse vom 4. November 1882.**

Obligationen und Lose.		fl.	kr.
Oest. Papier-Rente		70	60
Silber-Rente		77	20
4-prozent ung. Gold-Rente		87	20
ung. Papier-Rente		86	93
1864-er Lose (ganze)		137	—
1870-er ung. Prämien-Anleihen		172	—
1870-er Lose		118	25
Serbische-Lose		109	30
ung. Grundentlastungs-Dblig.		34	—
Siebenbürger		100	—
		99	—
Aktien.			
Anglo-Oest. Bank		125	50
Bankverein		115	50
Bodencredit-Anstalt Oest.		306	—
Credit-Anstalt Oest.		308	—
Creditbank ung. allg.		297	—
Devisenbank		208	—
Hypothekbank ung.		—	—
Unionbank		121	50
ung. Compt. u. Wechsel-Bank		101	50
Bankverein		214	—
Gal. Karl-Ludwigbahn		314	—
Kaisau-Debergerbahn		147	25
Localbahn Oest.		190	50
Deiler. Nordwestbahn		204	25
Nordbahn		167	25
Staatbahn		345	50
Südbahn		140	—
Trambway		292	—
ung. Westbahn		—	—
Valuten.			
R. Münz-Dufaten		5	68
Napoleon d'or		9	48
Walt		58	50

Fest auf günstiges Ausland trotz theurerer Kost.

**Theater der königl. Freistadt Oedenburg.**  
Direktion G. Fritsche.

Serie 2. Abonnement 33.  
Heute Sonntag, 5. November 1882.

**Mein Leopold.**

Original-Vollstück mit Gesang in 3 Aufzügen und 6 Bildern von Adolf L'Arronge. Musik von Kapellmeister Konradin.

Morgen Montag, den 6. November 1882.

Serie 2. Abonnement 34.

**Drei Paar Schuhe.**

Lebensbild mit Gesang in 3 Akten und 1 Vorspiel von Alois Verla.

**Fruchtpreise vom 3. November 1882.**

Weizen	8 fl. 80 kr. bis 10 fl. — kr.
Woggen	7 fl. 40 kr. bis 8 fl. — kr.
Gerste	8 fl. — kr. bis 9 fl. — kr.
Haser	6 fl. 80 kr. bis 7 fl. 30 kr.
Türkisches Korn	7 fl. 20 kr. bis 8 fl. — kr.
Heu	2 fl. 30 kr. bis 3 fl. 50 kr.
Stroh	1 fl. — kr. bis 1 fl. 50 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich einem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß er am hiesigen Plage in der Silbergasse Nr. 6, ein

**Geschäfts- u. Dienstvermittlungs-Bureau**

eröffnet hat, und empfiehlt dessen Benützung bei allen Personal-, Objekt- und sonstigen Veränderungen, deren Vermittlung er unter äußerst billigen Bedingungen zur sorgfältigsten Ausführung übernimmt.

Oedenburg, im November 1882.

Hochachtungsvoll

Gustav Stangl.

3-1

Während der Saison sind täglich frische

**Stefanie-Brezen**

in der Roth'schen Bäckerei, vorderes Thor Nr. 5 zu haben. Auf Verlangen werden sie auch ins Haus geschickt.

**Zahnarzt J. Alt**

in Oedenburg, Langezeile Nr. 1,

Spezialist für künstliche Zähne, empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne, sowie ganzer Gebisse. Dasselbst werden hohle Zähne plombirt, vom Zahnhorn gereinigt und gepulvt. Zahnoperationen werden auf Verlangen schmerzlos mit Luftgas vorgenommen. Jeder Zahnschmerz wird durch Töden des Nerves beseitigt. 18-5

**Anzeige.**

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich einem geehrten p. t. Publikum pflichtschuldig zur Kenntniß zu bringen, daß er seinen mehrjährigen Institutskollegen Johann Strohmaier am 24. Oktober d. J. seines Dienstes entlassen hat und daß derselbe in Folge dessen mit keinerlei Aufträgen für mein Vermittlungs-Institut zu betrauen sei. Hochachtungsvoll

Johann Steiner,

Inhaber des Oedenburger Ankündigung- u. Geschäfts-Bureau's, hinteres Thor Nr. 3.

**Schnelle sichere und radicale Heilung.**

Syphilitische Geschwüre von jeder Beschaffenheit, Hautausschläge, Sarnbeschwerden, Sarnröhrenkisse, alle Folgen der Selbstschwächung als:

**Manneschwäche,**

Pollutionen und Fluß bei Frauen werden nach einer in mehreren tausend Fällen sowohl in Privat- als Civil- und Militärspital-Praxis bestens bewährten Kurmethode ohne Zurücklassung von Folgeübeln und ohne daß der Patient in seiner Lebensweise gestört wird, daher auch ohne Verunsicherung sicher schnell u. gründlich geheilt, von einem an der ersten Abteilung für geheime Krankheiten des allgemeinen Krankenhauses em. Spirals-Bez. gewesenen k. k. Militärspital-Bez. Doctor der Medicin, Chir. u. Geburtshilf, Mitglied der k. u. gelehrten Gesellschaft so wie auch des med. Doctor-Collegiums in Wien.

Behandlung auch brieflich. Adresse: Dr. Max Engländer, Wien, Leopoldst. Taborstrasse Nr. 5. Sprechstunden täglich von 9-1 Uhr Vor-, und von 2-4 Uhr Nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 9-3 Uhr.

**Die Pester ung. Commercialbank**

empfehlen als Anlagepapier ersten Ranges **5% Pfandbriefe.**

Actien-capital	fl.	5,000,000
Reservefonds	fl.	360,000
Sicherstellungsfond	fl.	500,000
Werth der Hypotheken	fl.	31,670,000
<b>Gesamt-Garantie</b>	<b>fl.</b>	<b>37,530,000</b>
<b>Pfandbrief-Umlauf</b>	<b>fl.</b>	<b>7,915,000</b>

Die Sicherheit dieser Pfandbriefe ist sonach über jeden Zweifel erhaben. Ausführliche Prospekte gratis.

Diese Pfandbriefe sind genau zum amtlichen Tagescourse ohne Berechnung irgend welcher Spesen zu beziehen bei der **Actiengesellschaft der Oedenburger Bau- & Bodencreditbank.**

**Freiwillige Lizitation.**

Das vormalig den Thamschen Geschwistern, jetzt dem Herrn Stefan Lörcz gehörige Antheilshaus Nr. 15 in der langen Zeile zu Oedenburg Erbprot. 674/3 wird Montag, den 6. November 1882,

Vormittags 9 Uhr, in der Notariatskanzlei des Gefertigten, mittels freiwilliger Versteigerung an den Meistbieter verkauft werden. Ankaufspreis 1000 fl., als Baudlot 10 Prozent, der Meistbot in 3 Raten, von 3 zu 3 Monaten zu erlegen.

Oedenburg, den 17. Oktober 1882.

Josef Geisler,  
königl. öffentl. Notär.

3-3

**Kwizda's Gichtfluid**

seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen **Gicht, Rheuma und Nervenleiden.**



Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc. sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Esst zu beziehen: Oedenburg: J. Khudy, Apotheker. Eugen Gräner, Apotheker. Karl Medert, Apotheker. Güns: Stefan Csacsinovic, Apotheker. Raab: J. Nagathy, Apotheker. St. Lipocz, Apotheker. Ungar. Altenburg: A. Guggenberger.

Haupt-Depot **Kreisapotheke des Franz Joh. Kwizda,**

k. k. Hoflieferant in Hornenburg,

Preis einer Flasche 1 fl. 5. W.

Außerdem befinden sich fast in allen Apotheken in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publikum, stets Kwizda's Gicht-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Karton mit obiger Schutzmarke versehen ist.

**Die Aktien-Gesellschaft der  
Oedenb. Ban- & Bodenkreditbank**

(Grabenrunde Nr. 121)

eskomptirt täglich:

**Wechsel und Werthpapiere,**

gibt Vorstöße auf:

**Staats- und Industriepapiere,**

emittirt:

**Kassa-Scheine,**

besorgt:

**alle Wechsel-Geschäfte**

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die  
Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.

**Promessen**

zu allen Ziehungen billigt.

**Rothe Kreuzlose**

sind zum fl. 12.75 zu haben.  
Kurse von

**Die Original Singer Nähmaschinen**



haben ihre Vorzüglichkeit wieder glänzend durch die bedeutende Zunahme ihres Ab-  
satzes bewiesen; im vorigen Jahre allein wurden davon

**über eine halbe Million**

nämlich 561,306 Stück verkauft, d. i. mehr als ein Drittel der gesamten Näh-  
maschinenproduktion der ganzen Erde. — Die Güte und Leistungsfähigkeit der  
Maschinen, die praktische Einrichtung u. durch welche dieselben beständig verweh-  
tommt werden, haben dies u. außerordentlichen Erfolg bewirkt und die Original  
Singer sowohl für den Haushalt wie für alle gewerblichen Zwecke zu den beliebtesten  
der Welt gemacht. Dieselben werden jetzt mit den

**neuerfundenen Tretegestellen**

geliefert, die vor allen andern, meistens schon nach kurzer Zeit getauscht und  
schwergehenden Gestellen den außerordentlichen Vorzug besitzen, daß sie sich nie  
abnutzen, antauchen vollständig aeräuflos und so leicht arbeiten, daß auch schwä-  
che oder ältere Personen dieselben ohne jede Anstrengung benutzen können.

**Nur echt**

wenn die Maschinen nebenstehende Fabrikmarke am Arm und am Gestell tragen, dieselben  
werden unter vollständiger Garantie zu Fabrikpreisen und gegen wöchentliche Zahlungen  
von nur 1 fl. abgegeben.

The Singer Manufacturing Company New-York. Oedenburg, Grabenrunde 119.

**Legelősek és nyaralókendők.**

**Fuhrmann Gyula,**

keztüis és sérvkötész,

Sopron, várkerület 57. szám.

Ajánlja legnagyobb választéku raktárát

**Saját gyártmányu**

Glacé- és szarvasbőr keztükből, ugyszintén az őszi mint a közelgő téli  
idényre legkitünőbb kutyabőr keztüit hölgyek és urak számára.

Karmantjus esapos keztük 1 fit. 20 kr.-tól kezdve.

Legnagyobb választmányu raktár angol és francia nadrágtartókban.

**Sérvbajban szenvedőknek**

ajánlja legujabban javított sérvkötőit ruggyantából és angol aczélből,  
melyek czélszerűségökben minden eddigi készítményt fölül mulnak, s ugy  
nappal mint éjjel minden fájdalom nélkül viseltethetnek

Számos látogatásért mély tisztelettel esedez

3-3

Fuhrmann Gyula.

**Esernyők gyártó Sopron.**

Pénz- és szivartárak.

Harisnya kötök.

Brust-Malzbonbons.

Malz-Chokolade.

Nur Ihrem  
**Johann Hoff** sehen  
Malzextrakt-Gesundheitsbier, der Malz-Cho-  
kolade u. dem konzentrierten Malzextrakt  
verdanke ich die Wiedererlangung meiner  
Gesundheit.

(Selbstausgesprochene Worte eines Genesenen)

**Ein Versuch u. dessen herrl. Erfolge.**

Neuester öffentlicher Wiener

**Heilungs-Bericht**

vom 8. April 1882.

Durch zwei Jahre habe ich an Bronchial-Katarth und  
Kehlkopfleiden gelitten, so daß ich nicht mächtig war, ein  
lautes Wort zu sprechen. Die ersten Professoren Wiens  
haben mich voriges Jahr nach Gleichenberg und Mizza  
geschickt; aus Mizza angekommen, gebrauche ich seit ei-  
nem Monat Ihr vorzügliches Gesundheitsbier und Ihnen  
zu Ehren erkläre ich nicht nur allem, daß meine Krank-  
heit durch Ihr Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheits-  
bier vollständig gehoben ist, sondern daß ich auch sehr  
starken Appetit habe und mich sehr wohl fühle. Ich er-  
suche Sie daher, mir weitere 28 Flaschen einzuliefern  
und zeichne mit besonderer Hochachtung Franz Maly  
Herrenkleider-Fabrik und Tuchhandlung, Mariahilferstrasse  
Nr. 69.

Wien, 8. April 1882.

An den E. L. Hof-Lieferanten Herrn Johann Hoff, in Wien,  
Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse Nr. 2, Komptoir und  
Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

**Hohle Ausprüche:**

Wilhelm I, Kaiser von Deutschland: „Ihr schönes Malz-  
extrakt“ Franz Josef I, Kaiser von Oesterreich: „Seine  
zeichne ich Sie aus.“ Der König von Sachsen: „Wehl-  
thwend für die Königin-Mutter.“ Der König von Däne-  
mark: „Heilwirkende Kraft wahrgenommen.“ Großherzog  
von Mecklenburg-Schwerin: „Meine Anerkennung.“

**Ärztliche Ausprüche:**

Geheime Räte: Dr. Traube, Dr. Gräfe u. in Berlin,  
Dr. Granchstädten in Wien, Dr. Zanchy in St. Peters-  
burg, Dr. Pietra Santa in Paris und noch viele tausend  
andere Aerzte erklären die Hoff'schen Malzpräparate als  
die vorzüglichsten Diätetika.

**Preise** des echten Johann Hoff'schen Malzextrakt-Ge-  
sundheitsbieres 13 Flaschen fl. 6.96, 28 Fla-  
schen fl. 12.68, 53 Flaschen fl. 25.48. Von 13 Flaschen  
ab franko-Zusendung ins Haus. — **Zum Versandt**  
ab Wien: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60,  
53 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.40,  
II. fl. 1.60. III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rab-  
att.) Malzbonbons 1 Beutel 60 Kr. auch 1/2 u. 1/4 Beutel.  
Unter 2 fl. wird Nichts versendet.

**General-Depot: Molnár Lajos, Apoth. „zum  
Löwen“ in Oedenburg.** Ferner zu haben: Oeden-  
burg: P. Müller, S. Lend. Esorna: Katala Ferencz.  
Eisenstadt: Fr. Grünner Apoth. und Alois Moritz.  
Kapuvár: Wehl Ferencz.

Malzextrakt-Gesundheitsbier.

Konzentriertes-Malzextrakt.

**Gold-, Silber- und Juwelenreparaturen**

werden prompt und exakt bei billigster Berechnung durch eigene Arbeitskraft ausge-  
führt, ferner neue Schmuckfachen, in geschmackvoller Ausführung, auch nach Angabe  
oder Zeichnung verfertigt.

Wiewohl ich bereit bin, mit einem wohlaffortirten Lager, eventuell jeder Kon-  
kurrenz entgegen zu treten, gebe ich dennoch die Versicherung, von meinem Prinzipie,  
stets nur die solidesten Erzeugnisse auf dem Lager zu halten, nicht zu weichen, und  
mich des durch vierzigjährigen Geschäftsbetrieb erworbenen Vertrauens und Wohl-  
wollens würdig zu erhalten.

Meinen geehrten Kunden werden, so weit es nur thunlich ist, die Reparaturen  
gratis geliefert.

**Rafaël Poliak,**

Goldarbeiter, Oedenburg, Grabenrunde 119.  
Hotel zur „Weißen Rose“

10-3

**Oedenburg, Spitalbrücke Nr. 2.**

Großes Lager aller Gattungen

**Tischler- & Tapezierer-Möbel**

zu den billigsten Fabrikspreisen

in der

**Wiener Möbel-Niederlage**

von

**Eduard Beer,**

Oedenburg, Spitalbrücke Nr. 2.

Auch werden gebrauchte Möbel gegen neue umgetauscht.